

HAMBURGER UNIVERSITÄTSREDEN

11

# VOM SINN DER KRANKHEIT

Rede

gehalten anlässlich der Feier des Rektoratswechsels

an der Universität Hamburg

am 15. Nov. 1950

von

Dr. Arthur Jores

*ordentlichem Professor der Inneren Medizin*

---

1950

IM SELBSTVERLAG DER UNIVERSITÄT HAMBURG

Die Frage nach dem Sinn der Krankheit aufwerfen, wäre noch vor nicht allzu langer Zeit von naturwissenschaftlicher Seite als durchaus unwissenschaftlich abgelehnt worden. Galt doch nur die rein kausale Betrachtung als die einzig mögliche. Die Frage nach dem Sinn der Krankheit überließ man – wenn sie überhaupt aufgeworfen wurde – den Philosophen und erwartete vor allem von einer solchen Fragestellung keinerlei Förderung eigener Erkenntnisse, sondern nur Verwirrung. Es galt als durchaus unwissenschaftlich, Sinnbetrachtungen anzustellen. Heute haben wir in dieser Hinsicht umgelernt und erfahren, daß in einem Naturgeschehen, dessen Zielstrebigkeit ganz unverkennbar ist, gerade eine solche auf Sinn und auf den Zweck hingerichtete, also finale Betrachtung, nicht nur sehr fruchtbar sein kann, sondern für viele Phänomene die einzig adäquate ist. So hoffe ich, Ihnen heute zu zeigen, daß eine derartige Betrachtung der Krankheit uns neue und überraschende Erkenntnisse eröffnet und vor allen Dingen auch vom Praktischen her sich als besonders wichtig erweist. Die medizinische Forschung, mindestens der letzten 50 Jahre, war ganz geprägt von den Naturwissenschaften. Obwohl es mitunter schwierig war, bemühte man sich in allem um Exaktheit im naturwissenschaftlichen Sinne. Die ungeheuren Erfolge, die so erzielt wurden, werden dieser Forschungsrichtung für alle Zeiten einen Platz sichern. Wichtig ist nur, daß wir heute – was zweifellos früher nicht immer der Fall war – klar sehen,

daß naturwissenschaftliche Fragestellung und damit auch die von ihr gegebenen Antworten nur einen Bereich im Krankheitsgeschehen erfassen, und zwar den im Organischen ablaufenden Teil. Der Mensch ist aber mehr. Dem geistigen Prinzip, daß das organische in einer uns schwer durchsichtigen Weise überall durchdringt, wird eine naturwissenschaftliche Fragestellung allein nicht gerecht, das läßt sich, wenn überhaupt, nur mit der Zweck- und der Sinnfrage erfassen. Kausale, finale Betrachtung und die Frage nach dem Sinn stehen gleichberechtigt nebeneinander. Jede eröffnet einen anderen Bereich. Erst die Verbindung aller drei Betrachtungsweisen bringt die Gesamtschau. Wir wollen nun einmal sehen, welche Erkenntnisse wir bei einer Sinnbetrachtung erhalten .

Der Mensch erlebt seine Krankheit als voll und ganz zu sich gehörig; das ist besonders bei chronischen Krankheiten immer wieder deutlich. Er spricht von „seiner“ Krankheit, so wie er auch sonst von Dingen seines Besitzes spricht. Wir Ärzte meinen, daß der Kranke darin vollkommen recht hat, denn in diesem Possessivpronomen kommt etwas zum Ausdruck, für das die naturwissenschaftlich gerichtete Medizin schwer eine Erklärung hatte, nämlich die Individualität auch im Krankheitsgeschehen. Die Tuberkulose oder Gicht des Menschen A ist in vielen kleinen und mitunter auch großen Zügen eine andere als die des Menschen B. Für Augen und Mikroskop des pathologischen Anatomen ist eine Lunge wie die andere. Mag sein, daß die Säfte, insbesondere die Eiweißkörper, eine individuelle Besonderheit aufweisen; das wird heute vermutet, aber zweifellos begegnen wir erst der wirklichen Individualität, wenn wir das geistig seelische Prinzip im Menschen – und damit den ganzen Menschen erfassen. Schon die Tatsache der individuellen Krankheitsgestaltung zeigt uns eindeutig an, daß

das geistig-seelische Prinzip auf das Krankheitsgeschehen einen Einfluß hat oder besser gesagt, das Krankheitsgeschehen wesentlich mitgestaltet. Der Mensch hat also vollkommen recht, wenn er von „seiner“ Krankheit spricht; er besitzt sie wirklich mit seinem ganzen Sein. Das geht auch aus der Tatsache hervor, daß Krankheit im Leben vieler Menschen eine ganz entscheidende Rolle spielt. Wieviele Lebensschicksale werden durch Krankheit geprägt, an wievielen bedeutenden Leistungen hat Krankheit einen wesentlichen Anteil! Ich will diese an sich hoch interessante Frage über die Beziehungen zwischen Lebensschicksal und Krankheit hier nicht weiter erörtern, sondern nur auf dieses unerschöpfliche Thema hinweisen wie auch weiter auf das ebenso interessante Thema Krankheit und Völkerschicksal. Wieviele Kriege sind durch Krankheit entschieden und wie oft wurde die Geschichte in eine andere Bahn gelenkt durch Krankheit oder Tod der Männer, in deren Händen diese Geschehnisse lagen!

Ich meine, daß aus diesen hier aufgeworfenen Fragen nur soviel hervorgeht, daß Krankheit im menschlichen Leben eine sehr große Rolle spielt, schlechthin aus ihm nicht fortzudenken ist. Am deutlichsten wird dies, wenn wir einmal ganz äußerliche Zahlen betrachten, die uns anzeigen, daß Krankheit ein erheblicher Wirtschaftsfaktor ist, daß eine große Zahl von Menschen nur von dem Kranksein der anderen lebt und daß es viele Berufsgruppen gibt, deren Lebensinhalt nur der kranke Mensch ist. Um dieses zu verdeutlichen, einige Zahlen aus Hamburg: Nach der in Hamburg 1946 durchgeführten Volkszählung stehen rund 90 Berufe, also mehr als  $\frac{1}{7}$  aller Berufe, und 30 Wirtschaftszweige, also mehr als  $\frac{1}{5}$  aller Wirtschaftszweige, im Dienste des kranken Menschen und der Sorge für die Erhaltung der Gesundheit. Allein für die Krankenpflege waren 20 300 Per-

sonen in Hamburg tätig, das sind 3,4 Prozent aller Erwerbstätigen. Fast  $\frac{1}{4}$  aller Staatsbediensteten sind für den Gesundheitsdienst tätig, von 57 000 nämlich 14 000. Die gesamten Aufwendungen des Hamburger Staates für den Gesundheitsdienst betragen im Jahre 1949 116 Millionen. Mit diesen Zahlen ist die große Zahl der Privatkrankenhäuser, der Genesungsheime, der Heilstätten, der Krankenkassen und der dort beschäftigten Menschen, der chemisch-pharmazeutischen Industrie und vieles andere noch gar nicht erfaßt! Allein für Arzneimittel gibt die Westzone jährlich pro Kopf der Bevölkerung 8 DM aus.

Ich glaube, diese Zahlen zeigen nicht nur rein äußerlich die Rolle der Krankheit in unserem Wirtschaftsleben und damit im menschlichen Leben überhaupt, sondern die Dinge liegen noch etwas tiefer, sie zeigen uns, daß Krankheit eine schlechthin menschliche Angelegenheit ist, zum Menschsein gehört. Es gibt aber auch Krankheiten bei Pflanzen und Tieren. Das ist sicher unbestreitbar, aber ebenso sicher ist es, daß Krankheiten bei diesen insbesondere, wenn wir von der Domestikation und ihren Folgen absehen, bei weitem nicht die Rolle spielen, wie im Leben des Menschen. Mensch und Tier haben den animalischen Grund gemeinsam, mit einem Teil ist der Mensch noch Tier. Mit der Entwicklung seines Geistes, mit dem Wissen um Gut und Böse und der freien Entscheidung gehört er einem völlig anderen Bereich an. Wenn Krankheit in seinem Leben eine so viel größere Rolle spielt, als in dem des Tieres, so dürfen wir wohl daraus schließen, daß menschliche Krankheit nicht nur dem animalischen Bereich angehört, sondern auch gerade dem Bereich, der den Menschen so weit über das Tier hinaushebt. Die bisherige Krankheitsbetrachtung hat aber Krankheit zu sehr von der organischen Seite her gesehen. Man wußte freilich um die geistig-seelische Seite des Menschen,

aber diese blieb bei allen Betrachtungen ganz nebensächlich. Wenn wir zu Anfang die Frage aufwarfen, ob eine finale Betrachtung der Krankheit überhaupt erlaubt sei, so ändert sie sich jetzt zu der Überzeugung, daß wir sie fordern müssen, wenn wir einmal daran gehen, den Menschen und seine Krankheit als wirkliche Einheit zu erfassen.

Daß Krankheit einen Sinn habe, erfuhr man bei der Erforschung der Neurose durch Psychoanalyse und Tiefenpsychologie. Wir müssen aus diesem Grunde die Neurose ein wenig näher betrachten. Unter einer Organneurose verstehen wir Funktionsstörungen innerer Organe ohne nachweisbare anatomische Veränderungen. Die Neurose entwickelt sich, wenn Konfliktsituationen nicht gelöst werden, wenn der Mensch mindestens einen Teil dieses Konfliktes aus der Sphäre seines Bewußtseins verdrängt, sich um eine wirkliche und klare Lösung der Konfliktsituation herumdrückt. Ein solcher Konflikt tritt auf zwischen dem Mögen und dem Sollen, zwischen dem Triebverlangen und den Forderungen eines höheren Lebens. Ein Neurotiker geht den zunächst bequemsten Weg der Vermeidung einer wirklichen Entscheidung und mutet so, wie Weizsäcker es einmal ausgedrückt hat, einem Organ zu, zu erledigen, was er selbst zu erledigen nicht bereit ist. Ein Beispiel möge dies illustrieren: Eine Frau, die im Krieg und in der Nachkriegszeit ihrem Manne nicht treu war, erfährt, daß ihr Mann aus der Gefangenschaft zurückkommen wird. Sie wird zu einer schwerwiegenden Entscheidung aufgerufen, entweder mit dem Manne, mit dem sie jetzt zusammenlebt, zu brechen und sich wieder ihrem angetrauten Manne zuzuwenden, oder diesen bei seiner Rückkehr die tatsächliche Lage zu sagen, um sich von ihm zu trennen. Sie weicht aber aus, sie trifft keine Entscheidung, aber sie bekommt unerklärliches Herzklopfen und Angstgefühle in der Herzgegend, beson-

ders in der Nacht, die sie in der Annahme, herzkrank zu sein, zum Arzt führt. – Wir sehen an diesem Beispiel, daß ein Mensch krank wird, wenn er gegen seine Wahrheit lebt. Das eben berichtete Beispiel ist sehr einfach, meistens liegen die Verhältnisse komplizierter. Eine weitere Voraussetzung für die Entstehung einer neurotischen Störung sind besondere Verhältnisse in der frühesten Jugend, insbesondere Störungen in den Beziehungen zum Vater und zur Mutter, also in einer Zeit, in der die spätere Verhaltensweise des Menschen geprägt wird. Aber immer ist bei der Neurose eine Verdrängung mit im Spiele, eine irgendwie unerledigte, nicht richtig verarbeitete Situation. Unbewußtes Triebleben und Bewußtsein sind bei einem solchen Menschen verfallen. Strebungen, Wünsche und Triebe, aus der Sphäre des Unbewußten aufsteigend, werden nicht richtig verarbeitet, es ist eine innere Unordnung, eine innere Unwahrheit eingetreten, die im äußeren Bild zu dem gehemmtten, sich nicht frei und natürlich gebenden Menschen und zu Funktionsstörungen innerer Organe führt. Noch ein anderes, für die Krankheit sehr wichtiges Geschehen wird an dem Beispiel der Neurose deutlich, das ist die Tatsache, daß die neurotische Störung einen Ausdrucksgehalt hat, daß hier eine unbewußte Organsprache gesprochen wird. Am eindeutigsten ist das bei der Unterform der Neurose, die wir als Hysterie bezeichnen, zu erkennen. Eine hysterische Gangstörung zeigt an, daß „es nicht mehr geht“, ein nervöses Erbrechen, daß eine bestimmte Lebenssituation „zum Speien“ ist. Auch hier ist der Grundmechanismus der Neurose deutlich zu erkennen: das Nichtlösen einer Lebenssituation, aber gleichzeitig ein recht sinnvoller Symbolgehalt der entwickelten organischen Störung. Nicht die kausale, sondern nur eine finale Betrachtung enthüllt uns das Wesen der Neurose. Krankheit soll dem betreffenden Menschen und vor allem

seiner Umgebung etwas anzeigen, nur daß wir heute ver-  
lernt haben, diese Symbolsprache zu verstehen. Hier wird  
noch ein weiteres sehr deutlich, daß die Krankheit auch eine  
sehr wichtige Aufgabe und Funktion übernommen hat.  
Wir verstehen hier die völlig individuelle Gestalt der  
Krankheit, und wir verstehen hier weiter die wirkliche Be-  
deutung des Possessivpronomens, daß der Kranke mit Recht  
von seiner Krankheit spricht, daß er sie in einem wirklich  
tiefen Sinne besitzt.

Den Neurotiker schützt die Krankheit jetzt wieder vor der  
wirklichen Entscheidung. So wird hier deutlich, daß es sich  
um eine Scheinlösung handelt. Kiebler sagt einmal sehr  
nett, der Neurotiker steht vor der Wahl eines frohen Ge-  
sichtes bei krankem Herzen oder eines gesunden Herzens  
bei traurigem Gesicht. Er flieht, wenn auch nicht bewußt,  
vor der Entscheidung in die Krankheit. Die Krankheit hat  
außerdem für ihn den Vorteil, daß sie das Mitleid seiner  
Mitmenschen erregt, ihn vor sich selbst und auch vor seiner  
Mitwelt entschuldigt und ihm so die Entscheidung ab-  
nimmt. Man spricht von Krankheitsgewinn.

Wir sehen also, daß eine Neurose entsteht bei einer nicht  
richtig verarbeiteten Konfliktsituation zwischen dem Sol-  
len und dem Mögen. Das ist aber mit anderen Worten ein  
Gewissenskonflikt. Das Gewissen ist sehr viel mehr als nur  
ein Phänomen des Bewußtseins, ein ursprüngliches psychi-  
sches Organon in der vitalen Tiefe des Menschen verankert  
(Revers). Die Beseitigung des Gewissens würde zwar das  
Verschwinden einer Neurose zur Folge haben, aber auch die  
Beseitigung der wirklichen Persönlichkeit. Der Gewissenlose  
erkrankt nicht neurotisch, aber er kann auch keinen Anspruch  
erheben auf das wirkliche Menschsein. Gesund ist, wer  
seine Wahrheit lebt. Das Gewissen ist das in der vitalen  
Tiefe wurzelnde Organ, das Über-sich-Hinausstreben.

Neurose kann also ein verdrängter Gewissenskonflikt sein. Das Gewissen ist aber die höchste Instanz für Gut und Böse. Handeln gegen das Gewissen ist Sünde. So können wir sagen, Krankheit ist Folge der Sünde, aber nicht nur einer Sünde des kranken Menschen selbst, sondern u. U. auch seiner Eltern. Viele neurotische Störungen, gerade auch Organneurosen, haben ihre Wurzeln in einer falschen Verhaltensweise der Eltern dem Kinde gegenüber.

Bei allen primitiven, noch im magischen Weltbild lebenden Völkern, ist Krankheit der Einbruch von etwas Bösem, das dann in Form eines bösen Geistes, eines Dämons, gedacht wird. Der Mensch wird aber nicht ohne Grund von Krankheit befallen, sondern aus eigener Schuld wegen Verletzung der Gottheit. Aber möglich ist Krankheit auch wegen ähnlicher Vergehen seiner Sippe. Durch die Sünde fällt der Mensch aus der Ordnung. Die Ordnung kann aber nur wiederhergestellt werden durch Versöhnung des bösen Geistes, durch Versöhnung der Gottheit. Bei allen primitiven Völkern sind Krankheit und Sünde miteinander verbunden, Krankheit ist notwendige Folge der Sünde. Ähnlich sind auch die Vorstellungen beim jüdischen Volke. Israel kennt noch keinen Unsterblichkeitsglauben, es ist durchaus diesseitig. Die Befolgung der Gebote Gottes bedingt Wohlergehen hier auf Erden und reichen Kindersegen, die Durchbrechung der Gebote Krankheit und Not. Diese Anschauung zieht sich auch durch das ganze Mittelalter. Vergebung der Sünden und Heilung der Krankheit sind miteinander identisch. Wenn wir diese Dinge heute betrachten, so sehen wir, daß diesen Anschauungen doch ein tiefer und echter Wahrheitsgehalt innewohnt. Wir erkennen zwar heute, daß wir den Begriff der Sünde sehr viel feiner und sehr viel differenzierter fassen müssen, aber wenn wir das tun, so glaube ich doch, hier gezeigt zu haben, daß wir dann zugeben müs-

sen, daß diese uralte Menschheitsanschauung doch zurecht besteht. Wer gegen sein Gewissen lebt, d. h. aber sündigt, wird krank. Wer denkt hier nicht an die Lehre der Kirche, daß durch die Sünde Krankheit und Tod erst in die Welt kamen!

Es erhebt sich nun die Frage, wie weit diese Erkenntnis nicht nur für die Neurose gilt, sondern auch für organische Erkrankungen. Hier ist von Bedeutung, daß wir heute wissen, daß die scharfe Trennung, die bisher zwischen Neurose und organischer Erkrankung gemacht wurde, nicht ganz zurecht besteht. Eine langdauernde Funktionsstörung innerer Organe auf neurotischer Basis kann zweifellos auf die Dauer zu Organveränderungen und damit zur Organkrankheit werden. Weiter haben wir erkannt, daß eine ganze Reihe von Organkrankheiten in Wirklichkeit Neurosen sind oder zumindest Neurosen sein können. Zu solchen Krankheiten gehört z. B. das Asthma bronchiale, die Ulkuskrankheit, die Hochdruckkrankheit und noch manche andere mehr, also alles Krankheiten, mit denen die Menschen unserer Zeit reichlich gesegnet sind. Es würde zu weit führen und vom eigentlichen Thema ablenken, hierfür eine ausführliche Begründung zu geben. Ich glaube aber, daß heute schon hinreichend Tatsachenmaterial beigebracht worden ist, das zeigt, daß neben den Ursachen, die man bisher als wichtig für diese Krankheiten erkannte, ein neurotischer Mechanismus in der oben gekennzeichneten Form mitverantwortlich ist. Schon diese Erkenntnis erweitert die Zahl der Krankheiten, für die der Zusammenhang zwischen dem Aus-der-göttlichen-Ordnung-Fallen und dem Kranksein besteht, ganz erheblich. Es sei hier allerdings noch bemerkt, daß gerade bei den eben genannten Krankheiten die Jugenderlebnisse der frühesten Kindheit von ganz besonderer Bedeutung sind, daß es sich hierbei also um Sünden der

Eltern handelt, die sich auf das Kind übertragen und an deren Folgen später einmal das Kind erkrankt.

Es wird wohl gut sein, diese Verhältnisse noch etwas näher zu erläutern an dem Beispiel des Asthma bronchiale, das von meinen Mitarbeitern und mir in den letzten Jahren besonders eingehend erforscht wurde. Die bisherige Betrachtung nach den naturwissenschaftlichen Prinzipien dieser Krankheit hatte gezeigt, daß es infolge einer Überempfindlichkeit gegen die verschiedenen Stoffe zu jenem dem Asthma eigentümlichen Krampfstadium der Bronchialmuskulatur kommt. Die sich auf diese Erkenntnisse stützende Behandlung benutzt Mittel, die krampflösend wirken. Mit diesen läßt sich ein Asthmaanfall beheben, aber nicht das Auftreten neuer verhindern. Die weitere Behandlung wurde nun auf die Desensibilisierung bzw. die Beseitigung schädlicher Agenzien gerichtet, war aber bemerkenswert wenig von Erfolg begleitet, da es sich zeigte, daß die meisten Asthmatiker, wie man sagte, „polyvalent“ sind, d. h. gegen eine große Zahl von Einflüssen sich empfindlich zeigen. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß so die sich auf die kausale Betrachtung stützende Behandlung einen Schiffbruch erlitt. Eine finale Betrachtung geht von der Tatsache aus, daß hier ein Mensch vor uns steht im Zustand schwerster Angst, und zwar einer lebensbedrohenden Angst, der Angst des Ertrinkenden. Von dieser Feststellung ausgehend, konnte sehr bald durch psychologische Testverfahren sowie Charakter und Lebensanalyse erwiesen werden, daß die Grundlage des Asthmas in der Tat eine profunde Existenzangst ist. Die sich darauf aufbauende Therapie war unvergleichlich erfolgreicher, als die bisherige Therapie und zeigte, daß diese finale Betrachtung zu einem richtigen Ergebnis geführt hat. Ich betone hier ausdrücklich finale, denn immer noch trifft man auf die falsche Anschauung, daß es

sich hier um ein Kausalgeschehen handle, etwa so: der Asthmatiker hat eine profunde Existenzangst, folglich bekommt er Atemnot. Ich bitte Sie, zu erkennen, daß hier eine Kausalverknüpfung nicht vorliegt. Welche Beziehungen zwischen einer so völlig immateriellen Sache wie einer Daseinsangst und einem so handgreiflichen körperlichen Geschehen wie dem Asthmaanfall besteht, ist sehr schwer zu entscheiden. Man wird den Dingen wohl am ehesten gerecht, wenn man nur ganz vorsichtig formuliert, daß einer profunden Existenzangst im seelischen Bereich ein Asthmazustand im körperlichen entspricht, oder die Ausdrucksbewegung der Existenzangst ist der Asthmaanfall. Sie sehen an diesem Beispiel, wie ich hoffe, klar, daß die kausale naturwissenschaftliche Betrachtung uns einen ganz anderen Bereich eröffnet, als die finale, daß beide notwendig sind; erst beide zusammen uns das Bild runden.

Wie steht es aber nun mit den Infektionskrankheiten? Hier scheint doch die Ursache in dem krankmachenden Erreger ganz offensichtlich. Es gibt zweifellos Infektionskrankheiten, von denen, wenn sie auftreten, praktisch jeder befallen wird. Dazu gehören zum Beispiel die Masern. Doch selbst die schwere Seuche des Mittelalters, die Pest, kam und ging. Sie wütete in einer Stadt, verschonte wenige, aber dann verlöschte sie wieder aus unbekanntem Grunde. Das gilt auch für viele andere Infektionskrankheiten. Immer wieder machen wir die Beobachtung, daß eine ganze Gruppe von Menschen etwa dieselbe Exposition erfährt, aber nur ein Teil wirklich erkrankt. Die bisherige Medizin erklärt das mit dem Begriff der Disposition und sieht diese Disposition in besonderem humoralen Verhalten begründet. Aber die wirklichen Beweise für die Richtigkeit dieser Anschauung sind noch nicht erbracht. Worin eigentlich diese Besonderheit der Zusammensetzung der Säfte, die vor dem

Befall mit einer Infektionskrankheit schützen, gelegen ist, ist heute noch durchaus unklar. Die Berührung mit der Tuberkulose zum Beispiel ist in unseren Ländern praktisch überall vorhanden. Alle Menschen machen einen sogenannten Primärinfekt durch, alle Menschen sind der Infektionsmöglichkeit ausgesetzt. Sicher ist die Morbidität, d. h. die Krankheitshäufigkeit, in der Umgebung Tuberkulöser größer, aber auch hier erkrankt bei weitem nicht jeder, der mit Tuberkulösen in Berührung kommt. Eine genauere Analyse der seelischen Situation von Tuberkulösen hat das überraschende Ergebnis gehabt, daß die Tuberkulose sich in Zeiten besonderer Lebenskrisen entwickelt. Eine besonders eindrucksvolle Krankengeschichte wurde kürzlich mitgeteilt: Eine Krankenschwester pflegt mehrere Jahre auf einer Tuberkulosestation, ohne krank zu werden. Sie heiratet und scheidet aus. Sie führt eine kurze, glückliche Ehe, ihr Mann fällt im Kriege. Sie kehrt in ihren Beruf zurück, pflegt wieder auf der Tuberkulosestation, ohne zu erkranken. Sie lernt einen neuen Mann kennen; kurz bevor sie ihre zweite Ehe antreten will, erleidet sie einen Blutsturz. Die genauere Analyse dieses Falles ergab, daß die Krankenschwester noch eine sehr starke Bindung an ihren ersten Mann hatte und daß – sagen wir es ruhig so kraß – die Stimme ihres Gewissens ihr Treulosigkeit vorwarf. Als sie diese Treulosigkeit wirklich begehen wollte und die Ehe mit dem anderen Mann einging, wird sie krank. Sie bestraft sich unbewußt selbst. Diese Beobachtung ist deswegen so eindrucksvoll, weil sie zeigt, daß hier ein Mensch erkrankt, dessen Exposition und damit Erkrankungsöglichkeit gegenüber dem Tuberkelbazillus über Jahre hinaus dieselbe gewesen ist. Geändert hat sich nur die Lebenssituation und die innere Einstellung gegenüber dem Leben. Nun könnte man einwenden, daß es sich hier um ein „zufälliges“ Zu-

sammentreffen handelt, wobei man aber die Antwort auf die Frage, warum jener Mensch gerade zu jenem Zeitpunkt erkrankte, unbeantwortet lassen muß. Aber auch der Skeptiker wird nachdenklich werden, wenn er erfährt, daß ganz analoge Situationen sich gerade bei Tuberkulösen sehr oft gefunden haben (Hübschmann). Alles, was wir gegen das Gewissen tun, ist Sünde, innere Unwahrheit und kann Krankheit zur Folge haben. Und wir sehen also an dem Beispiel der Tuberkulose, daß die Disposition für Infektionskrankheiten auch eine seelische Voraussetzung hat, daß die Wahrscheinlichkeit, daß man eine Infektion erfährt, nicht nur abhängig ist von der Exposition, nicht nur abhängig ist von der besonderen Zusammensetzung des Blutes, sondern auch von der seelischen Gesamtsituation. Es könnte hier noch über manche andere Krankheit gesprochen werden, für die ähnliche Zusammenhänge deutlich sind. Doch mögen die hier angegebenen Beispiele genügen.

Es drängt sich nun unwillkürlich die Frage auf, hängt wirklich jede Krankheit mit Sünde zusammen? Wie sollen wir uns zum Beispiel zu den angeborenen Krankheiten stellen? Haben die Geschwulstleiden etwas mit Sünde zu tun? Bisher wissen wir darüber nichts, und es scheint durchaus so, als wenn es Krankheiten gibt, für die dieser Zusammenhang nicht besteht. Sie beruhen also nicht auf Sünde. Sind sie also sinnlos? Treffen sie den Menschen rein zufällig nach den Gesetzen des Naturhaften, dem der Mensch ja auch verhaftet ist? Da erinnern wir uns der Geschichte von Hiob im Alten Testament. Dort wird geschildert, wie Hiob, ein Mann mit Gottesfurcht und Gottesverbundenheit und daher auch in irdischem Wohlstand lebend, versucht wird. Satan sagt zu Gott, es sei ja kein Wunder, daß Hiob gottesfürchtig und fromm ist, denn es gehe ihm ja gut. So gibt Gott ihn dem Satan frei. Der Teufel zerstört seinen ganzen

Besitz, und dies erschüttert Hiob nicht. Dann gibt Gott auch seine Gesundheit frei und so findet sich Hiob mit Aussatz bedeckt. Er klagt und hadert und rechnet nun mit dem Herrn, aber schließlich ringt er sich doch zu der Erkenntnis durch, daß Gottes Züchtigung zum Heil der Seele dient, wie ihm einer seiner Freunde in den Unterhaltungen es vorhält. In diesem Augenblick, in dem er seine Krankheit und sein schweres Schicksal annimmt, hat der Teufel sein Spiel verloren und der Mensch sich wieder in die Ordnung Gottes gestellt, und nun wird er wieder belohnt mit irdischem Glück und seine Krankheit geheilt. – Hier sehen wir also zum ersten Male in der Geschichte der Menschheit eine andere Deutung der Krankheit. Krankheit als von Gott gesandte Versuchung, Krankheit zum Heil der Seele. Im Neuen Testament leuchtet die Beziehung zwischen Sünde und Krankheit auch immer wieder auf. Als der Gichtbrüchige durch das Dach hinuntergelassen wird, werden ihm zuerst die Sünden wegen seines Glaubens vergeben und dann erfolgt seine Heilung. Sünde und Krankheit sind also auch hier wieder eng miteinander verbunden. Aber es gibt auch jenes andere Beispiel im Neuen Testament, wo der Herr gefragt wird bei dem Blindgeborenen, wer nun gesündigt habe, er oder seine Eltern und er antwortet, daß keiner gesündigt habe, sondern daß nur die Herrlichkeit Gottes hier offenbar werden solle. Es wird noch über weitere Heilungen berichtet, die ganz schlicht erfolgen, ohne daß von Sünde oder Schuld die Rede ist. Wir erfahren also aus dem Neuen Testament, daß es Krankheit mit und ohne Sündenschuld gibt.

Reif werden, die in ihm liegenden Möglichkeiten zur Vollendung zu bringen, ist die Aufgabe des Menschen hier auf Erden. Wer wollte verkennen, welch' gewaltige Rolle gerade die Krankheit in diesem Prozeß spielen kann! Der

Mensch muß sich nur annahmefähig finden, ein Prozeß, der, wie bei Hiob, nicht ohne Schwierigkeiten von statten geht, aber zur höchsten Reife führt, wenn er gelingt. Betrachten wir einmal das Leben der Heiligen, der Menschen, die es bis zur höchstmöglichen menschlichen Vollkommenheit gebracht haben. Welch' große Rolle spielt die Krankheit in ihrem Leben! Wieviele Heilige sind stets und ständig von Krankheit verfolgt und begleitet worden und wie wenige hätten wohl den Weg zur Heiligkeit gefunden ohne die Krankheit. Aber auch der Arzt weiß aus der täglichen Erfahrung zu berichten, von den chronisch Kranken, die den Sinn ihres Krankseins verstanden haben und die an ihrem Kranksein reiften. Ich denke hier insbesondere an manche Patienten mit chronisch deformierenden Gelenkleiden, die verkrüppelt und schließlich kaum noch zu einer Bewegung fähig in ihren Betten liegen, zu denen zu gehen sich der Arzt scheut und die dann kaum eines Trostes bedürfen, sondern ihrerseits ein Trostwort für Viele bereit haben. Von vielen chronisch kranken Menschen geht ein wirklicher Segen aus auf ihre gesunde Umgebung. Freilich gibt es auch die Menschen, die hadern mit ihrem Geschick, wie es Hiob tat, dem Herrn zürnen und es nicht einsehen können, warum gerade sie so getroffen wurden, die so sich und ihrer Umgebung zur rechten Qual werden, Menschen, die keinen Sinn in ihrem Kranksein entdecken können.

In diesem Zusammenhang sei auch kurz der Krankheit zum Tode gedacht. Die meisten Tode werden heute gestorben, ohne daß der Mensch etwas davon weiß, und unsere ganze heutige Einstellung dem Tode gegenüber zielt darauf ab, dem zu Tode Kranken gerade dieses zu verbergen. Wie wenig sehen die Menschen und sieht der Arzt, daß viele der zum Tode Kranken sich in einem anderen geistigen Zustande befinden als der Gesunde. Nicht selten erlebt man es,

daß unverbildete Menschen, deren Bewußtsein nicht getrübt ist, vorher um die Stunde ihres Todes wissen, aber durch dieses Wissen keineswegs erschreckt werden, sondern sich in aller Ruhe auf dieses Ereignis vorbereiten. Müssen wir uns nicht ernsthaft fragen, ob unser Verhalten dem Tode gegenüber wirklich richtig ist? Sollte es nicht der tiefere Sinn der Krankheit zum Tode sein, den Menschen auf den Tod vorzubereiten? Wenn das aber so ist, müßten wir dann nicht unsere Einstellung dem Todkranken gegenüber ändern und dazu verhelfen, daß auch die Krankheit zum Tode ihren Sinn erfüllt?

Wenn wir das Gesagte noch einmal überblicken, so kommen wir zu der Erkenntnis, daß Krankheit entweder Folge der Sünde ist, etwas zu tun hat mit dem Aus-der-Ordnung-Fallen, daß sie ein Symbol und ein Zeichen dafür sein kann, daß ein Mensch an den Problemen des Lebens zu scheitern droht und mit ihnen nicht fertig wird, und Krankheit kann weiter sein ein Anruf Gottes, ein Weg zur Reifung oder zur Vorbereitung auf den Tod. Diese Sinnzusammenhänge wird man sicher nicht scharf voneinander trennen können, sie gehen ineinander über und überschneiden sich. Aber allen ist gemeinsam, und das erscheint mir als eine wirklich sehr wichtige neue Erkenntnis, daß Krankheit überhaupt einen Sinn hat. Sie will etwas von uns. Krankheit hat eine Aufgabe im Leben des Menschen, und hier verstehen wir auch die eingangs gegebene These, daß Krankheit etwas schlechthin Menschliches sei. Sie ist von dem Menschsein in seiner animalischen wie geistigen Situation einfach nicht zu trennen, sie gehört als etwas Notwendiges zum Menschsein dazu. Wie letztlich alles im menschlichen Bereich, so hat auch Krankheit einen sehr wichtigen geistigen Aspekt, und gerade diesen hat man in den letzten Jahren neu erkannt und neu gesehen. Nichts im Reich des Lebendigen ist zufällig, nichts

in einem Menschenleben ohne Sinn. Ordnung und Ziel ist das Kennzeichen des Lebens. Sollte da wirklich Krankheit, auch Krankheit ohne Sündenschuld, zufällig sein? Der Mensch mit seiner Freiheit hat auch die Freiheit, sich aus der Ordnung zu stellen. Dann wird sein Leben sinnlos, sinnlos auch seine Krankheit. Wenn er sich aber in der Ordnung weiß, dann weiß er auch um die Aufgabe, die eine Krankheit bedeutet.

Wenn Krankheit uns anzeigen will, daß etwas mit uns nicht in Ordnung ist, oder auch als Anruf Gottes verstanden werden will, dann kann Heilung nur auf dem Wege der Sinnerfüllung gelegen sein. In einem anderen, geläuterten Sinne, klingt hier wieder an, was wir aus dem magischen Sein erfuhren, daß Heilung nur möglich ist durch Versöhnung der Götter durch den Priester. Da auch wir der Meinung sind, daß Krankheit etwas zu tun hat mit Sünde, so würde am Anfang der Krankheit der Arzt und am Ende des Heilungsprozesses wieder der Priester zu treten haben. Die Aufgabe des Arztes ist es aber nun, nicht nur vom rein Körperlichen her zu helfen, sondern den in sich verstrickten und wenig einsichtigen Menschen zur Sinnerkenntnis seiner Krankheit zu bringen. Gerade auf dem Gebiete der neurotischen Störung ist dieser Weg ganz offensichtlich der einzige, der zu einer wirklichen Heilung führt. Wenn die heutige Medizin und der heutige Arzt gerade in der Behandlung der neurotischen Störungen noch weitgehend versagt, so deswegen, weil diese Gedankengänge von dem Sinn einer Krankheit noch zu wenig Allgemeingut geworden sind und der Glaube von der rein organisch-animalischen Natur des Krankheitsgeschehens noch viel zu verbreitet ist. Der kundige Arzt läßt aber seine Patienten ihre innere Unordnung wahrnehmen und verhilft ihnen zur Ordnung. Dieser Heilweg setzt aber die wirkliche Bereitschaft des Kranken, Ord-

nung zu schaffen, voraus, ja, seine aktive Mitarbeit. Er selbst muß sich heilen. Der Arzt kann ihm nur die Wege zeigen und ihm zu einer vertieften Selbsterkenntnis verhelfen. Damit wird auch die Grenze des Handelns deutlich; sie liegt beim Kranken selbst. Wenn er nicht bereit ist, diesen Weg zu gehen, muß er seine Krankheit behalten. Krankheit kann hier eine Daseinsnotwendigkeit werden.

Die Forderung, daß Heilen auf dem Weg der Sinnerkenntnis der Krankheit beruhe, muß nun nach dem oben Gesagten für alle Krankheiten erhoben werden, insbesondere auch für die Organkrankheiten, für die bereits ein innerer Sinn enthüllt worden ist. Die moderne Medizin hat nun dem Menschen hier in der Reihe der Chemotherapeutika und Antibiotika Mittel an die Hand gegeben, die Heilung innerhalb kürzester Zeit zu bewirken. Sicher bin ich weit davon entfernt, etwa vor der Anwendung dieser Mittel zu warnen. Auch für mich ist es beglückend, immer wieder die rasche und zuverlässige Wirkung zu erleben. Aber von diesem höheren Gesichtspunkt aus, von dem wir uns hier mit dem Problem des Menschen und seiner Krankheit beschäftigen, taucht ja doch eine Problematik auf, auf die ich hinweisen möchte. Das Kranksein wird dem Menschen durch diese hochwirksamen modernen Mittel sehr bequem gemacht. Es ist ihm gar keine Möglichkeit gegeben, zu einer Sinnerkenntnis des Krankseins zu kommen. Oberflächlichkeit ist ein Fluch, der auf unserem heutigen Sein lastet, erzwungenermaßen, denn allein welcher Arzt hätte die Zeit, jedem seiner Patienten zu dieser Sinnerkenntnis seines Krankseins zu verhelfen? Mit Hilfe von Penicillin drückt man sich rasch um alles herum und erzielt außerdem noch Gesundheit, ja, sogar in vielen Fällen, in denen Krankheit Todesgefahr in sich birgt. Was wird die Folge davon sein? Nun, der Mensch lebt mit seiner inneren Unordnung und Proble-

matik, die zumindest eine Teilursache seines Krankwerdens war, weiter. Mag sein, daß sie sich von selbst einmal löst oder durch das Leben gelöst wird, aber es mag auch sein, daß dieser selbe Mensch wieder krank wird. So kennen wir Ärzte Patienten, die mit einer nicht enden wollenden Krankheitsgeschichte zu uns kommen; alle  $\frac{1}{2}$  Jahr oder noch öfter ist irgendetwas gewesen, ein Schnupfen löst eine Grippe ab, es folgen Furunkulose und Lungenentzündung, es folgen Entzündung der Nebenhöhlen, vielleicht ein Unfall, ein Knochenbruch, Operationen werden notwendig usw. Eine Sinnerkenntnis der Krankheit ist nie erfolgt, konnte bei der heute noch so oberflächlichen Auffassung der Krankheit durch Patienten wie Ärzte wohl auch kaum erfolgen, aber Gesundheit wird ein solcher ewig kränkelder Mensch nur gewinnen, wenn er daran geht, die Ordnung in seinem Inneren, zwischen Leib und Seele, wiederherzustellen. Im Hinblick auf die so erfolgreichen, modernen Heilmittel sollte man ja nun wirklich meinen, daß die Gesundheit in gewaltigem Maße zugenommen hat, daß die Behandlungsdauer abgekürzt wird und daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo wir die Zahl unserer Krankenhausbetten einschränken können: aber weit gefehlt! Erreicht wurde nur, daß das durchschnittliche Lebensalter erheblich heraufgesetzt wurde, sehr viel mehr Menschen als früher erreichen ein höheres Alter und damit die Chance zum Reifwerden, aber die Morbidität, die Zahl derer, die krank werden, ist unverändert, ja, sie hat vielleicht sogar noch zugenommen. Als weiteren Beweis für die Richtigkeit meiner Auffassung kann auch gelten, daß gerade die neurotische Störung, von der wir ja sahen, daß für sie der Zusammenhang zwischen Krankheit und Sünde erwiesen ist, die Krankheit unserer Zeit wurde. Auch hier leuchtet wieder der Zusammenhang

mit dem eben Gesagten auf. Die Pneumonie wird mit Penicillin weggespritzt, der Patient fällt aber in eine neurotische Störung, da der Sinn seines Erkrankens an Pneumonie nicht erfüllt worden ist. Um ja nicht mißverstanden zu werden, möchte ich abschließend noch einmal bemerken, daß ich weit davon entfernt bin, etwa den Wert des Penicillins hier zu schmälern, aber gerade im Zusammenhang mit dieser Betrachtung erhellt hier, daß selbst ein solches Wundermittel wie das Penicillin seine Problematik hat, eine Problematik, die nur aufleuchtet, wenn man das Kranksein des Menschen in seinem tiefsten Sinne vom Animalischen wie vom Geistigen her richtig erfaßt und richtig sieht.

Diese neuen Erkenntnisse bedeuten nun für den Arzt aus Leidenschaft, der wirklich Arzt mit dem Herzen ist, eine ganz besondere Beglückung. Wieder ist der ganze Mensch in den Mittelpunkt seines Handelns gerückt. Sicher haben die großen Ärzte aller Zeiten nie anders gedacht und empfunden, aber gegenüber früher besteht doch ein ganz wesentlicher Unterschied, nämlich der Unterschied, daß wir den Sinn des Krankseins nicht nur intuitiv, sondern tatsächlich und wirklich erfassen, daß wir in der Lage sind, die Sinnzusammenhänge wirklich aufzudecken, um so unseren Patienten in einem viel tieferen und viel besseren Sinne wirklich helfen zu können. Der Arzt, der in der rein naturwissenschaftlich betriebenen Medizin zum Mechaniker geworden ist, wird wieder die Sphäre des Menschlichen erobern. Gewiß werden wir von dem, was die naturwissenschaftliche Medizin erarbeitet hat und noch erarbeiten wird, nicht abrücken, aber wir werden es an die rechte Stelle und an den rechten Platz stellen, wir werden wirklich sehen, daß Kranksein das ganze menschliche Sein umgreift und den

Arzt wieder an die Stelle setzen als Helfer der dem verstrickten und gefallenen Menschen in liebendem Wissen wieder den Weg weist zur Gesundheit.

In dem Buch „Die Bestimmung des Menschen“ von Lecomte du Noüy führt der Verfasser aus, daß die Entwicklung des Menschen nur in geistiger Hinsicht zu erwarten sei. Da der Mensch selbst Freiheit und eigene Entscheidung hat, ist seine Zukunft mindestens zum Teil in seine Hand gelegt. Die Kontrolle über den Weg, den er zu gehen hat, ist sein Gewissen. Die Beziehungen zwischen Krankheit und Gewissen haben wir soeben erörtert. Betrachten wir unter diesen Aspekten die Aufgabe des Arztes, so ist sie für jeden, der diesen Aspekt in seiner ganzen Weite ermißt, so gewaltig, daß einem schier etwas bange darob wird. Doch erinnern wir uns unwillkürlich daran, daß große Ärzte aller Zeiten etwas von der göttlichen Aufgabe ihres Berufes ahnten. Heute können wir sie ganz klar aufzeigen. Erst dann dürfen wir die Aufgabe des Arztes als erfüllt ansehen, wenn er dem Kranken zur Sinnerfüllung seines Leidens verholfen und damit mit dazu beigetragen hat, einem Menschen zur Reife zu verhelfen. Wir sehen hier auch, wie nahe sich wirklich Arzttum, in diesem hohen Sinne aufgefaßt, und Priestertum berühren und wie es sicher aus einem tiefen intuitiven Verstehen solcher Sinnzusammenhänge heraus geschah, wenn bei Primitiven beides in einer Person vereint war. Arzt und Priester sind im Laufe der Entwicklung sehr verschiedene Wege gegangen und haben lange Zeit hindurch kaum mehr etwas voneinander gewußt. Heute laufen die Wege, die sie einschlugen, wieder zusammen. Als Arzt weiß ich um meine Unzulänglichkeit und weiß darum, daß ich diese Forderung, meinen Patienten zur Sinnerfüllung ihres Krankseins zu verhelfen, nur selten erfüllen kann. Wichtig ist nur, daß der Arzt sich dieser hohen Aufgabe als Ziel

bewußt bleibt und sich um ihre Erfüllung ernsthaft bemüht, und wichtig ist es auch, daß Sie, meine jungen Kommilitonen, die sie sich dem Arztberuf zuwenden wollen, schon bei ihrem Studium und bei der Zuwendung zu diesem Berufe um diese Aufgabe wissen.